

Rezension: Heimat global - Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion

Pietrzik, Karoline

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pietrzik, K. (2021). Rezension: Heimat global - Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion. [Rezension des Buches *Heimat global: Modelle, Praxen und Medien der Heimatkonstruktion*, hrsg. von E. Costadura, K. Ries, & C. Wiesenfeldt]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 20(34), 121-124. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-74098-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Rezension *Review*

Costadura, Edoardo / Ries, Klaus /
Wiesenfeldt, Christiane (Hrsg.)

*Heimat global. Modelle, Praxen und Medien der Heimat-
konstruktion.*

Karoline Pietrzik

Dr. phil., hat im Fach Kultur-
anthropologie an der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz
promoviert. Für ihre empirischen
Erhebungen in Ostmitteleuropa
wurde sie durch den DAAD ge-
fördert. Seit Mai 2016 leitet sie
das neu eröffnete Interkulturelle
Bildungs- und Begegnungszen-
trum (IBBO) in Mainz. Dort ist
sie vor allem für die Deutschkur-
se und interkulturellen Projekte
verantwortlich. Sie hat eine
BAMF-Zulassung als Lehrkraft
in Integrationskursen und eine
Prüferlizenz für Deutsch B1-B2
erworben. Darüber hinaus ist
Karoline Pietrzik Lehrbeauftrag-
te des Moduls Interkulturelle
Soziale Arbeit an der Hochschule
FOM in Frankfurt/M.

Das Ziel des Sammelbandes ist über die
gegenwärtige Diskussion über Heimat
zu reflektieren und Denkanstöße für
einen neuen, globalen Heimatbegriff
zu liefern. Heimat wird dabei nicht nur
mit dem Herkunftsort bzw. unmittelba-
ren Lebensumfeld in Relation gebracht,
sondern auf die Weltbeziehung bezo-
gen. Dieses Heimatverständnis wurde
erst im globalen Kontext geschaffen,
da dies eine Öffnung bietet, jenseits
nationaler Grenzen neue Möglichkeiten
kollektiver Zugehörigkeit zu denken
und zu konzeptualisieren. Für die
Herausgeber*innen Edoardo Costadu-
ra, Klaus Ries, Christiane Wiesenfeldt
sollte Heimat nicht nostalgisch, son-
dern aktiv, gestalterisch und progressiv
gedacht werden. Somit suchen die 25
Autor*innen des Bandes interdisziplinär
nach *Nostalgie-freien* Heimatansätzen.
Heimat wird in den Beiträgen als of-
fenes, dynamisches, in Einbezug der
Geschichte zukunftsorientiertes, demo-
kratisches, plurales, alle Menschen um-
schließendes, partizipatives Konstrukt
aufgegriffen und diskutiert. Dieser ge-
stalterische, alle Menschen miteinschlie-
ßende, Interaktionsprozess ist das Kern-
stück der Ausgestaltung von Heimat.
Heimat wird nicht als statische Kompo-
nente betrachtet, bei der ein Land den
Grundstein in Form von Traditionen

und Normen dafür legt, sondern als ein
performativer, translokaler Schöpfungs-
akt. Diese Publikation bietet innovative
und entscheidende Ergebnisse, wie Hei-
mat in der heutigen Welt gedacht und
modelliert werden sollte.

Dieser Band stellt die Grundlage, der
vom Laboratorium Aufklärung organi-
sierten internationalen Tagung *Heimat
– Ein Problem der globalisierten Welt?*
dar, die vom 20. bis 23.09.2017 an
der Friedrich-Schiller-Universität Jena
stattfand. Die Herausgeber*innen des
Sammelbandes sind der Ordinarius für
Romanische Philologie, Edoardo Co-
stadura, der Historiker Klaus Ries und
die Musikwissenschaftlerin Christiane
Wiesenfeldt.

Anhand der Geschichte der Bundesre-
publik Deutschland nach dem Zweiten
Weltkrieg werde einleitend erläutert,
warum die seit 2015 zunehmende
Debatte über Heimat stärker in den
Vordergrund gerückt ist. Dabei wird
der Paradigmenwechsel des Begriffs
Heimat seit den 70er Jahren als relevant
betrachtet: Heimat könne nicht mehr
als statischer, sondern müsse als dyna-
mischer Begriff gesehen werden. Den
Anstoß im wissenschaftlichen Diskurs
bildeten die Arbeiten von Ina-Maria
Greverus (1972, 1979), in denen eine

anthropologisch bedingte Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt vorausgesetzt werde. Des Weiteren werde die Wirkung des Film-Epos Heimat (1981-1984) von Edgar Reitz in seiner Bedeutung für einen reflektierten Heimatbegriff betont. Einen Einfluss übten auch die politischen Aktionen der GRÜNEN seit den 1980ern aus, die Umwelt und Heimat in Zusammenhang gebracht hatten. Auch die Wiedervereinigung habe zu der Auseinandersetzung mit Heimat beigetragen, in der eine verlorene DDR-Heimat konstruiert wurde. Und zu guter Letzt veränderten die Globalisierungsprozesse die Sicht auf Heimat.

Heimat stelle - noch verstärkt seit der sogenannten Flüchtlingskrise - ein Reizthema dar, da Heimat aus anthropologischer Sicht einem natürlichen menschlichen Grundbedürfnis entspreche, was als eine Bewältigungsstrategie mit dem angstbestimmten Urtrieb des Menschen betrachtet werde. Heimat sei mit dem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit verbunden, welches vor allen beim Verlust zutage kommt. Heimat ähnele in anthropologischer und psychologischer Sicht dem Naïvem, der Kindheit und dem Naturzustand. Als solches übe Heimat eine Faszination aus. Als gefährlich werde Heimat eingestuft, wenn die Illusion entstehe, Heimat ließe sich durch sichere Grenzen bewahren, ein Geborgenheitsgefühl, welches der Zeit der Kindheit entspreche. Jedoch sei Heimat nicht nur Ort, sondern auch Zeit und somit sei die „Zeit-Heimat“ (Jankelevitch 2011:370) verloren, da sie sich und der Mensch, der sich daran erinnert, verändert haben. Da diese Erkenntnis schmerzhaft ist, verhielten sich die Menschen nostalgisch. Diese Nostalgie könne für politische Zwecke missbraucht werden.

Im ersten Kapitel *historische und politische Semantik* befasst sich der Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht mit historischen und epistemologischen Schichten von Heimat. Gumbrecht bezeichnet Heimat als einen Ort, den die

Menschen wählen. Wenn Heimat von Abstammung und Erbe unabhängig betrachtet werde, werde die ganze Erde zur Heimat aller. Hier beruft er sich auf den von Hannah Arendt entworfenen Begriff „Natalität“ (Arendt 2015:18.), der die Entgrenzung des Heimatrechts beschreibt. Gumbrecht plädiert dafür, den Begriff Heimat nicht als Ort zu definieren, an dem eigene Vorfahren gelebt haben, sondern als Ort, an dem die Menschen eine Chance erhalten zu leben, wo sie sich geborgen und heimisch fühlen, demnach auch ein Ort, an dem Menschen verschiedener kultureller und religiöser Orientierung zusammenleben könnten. Diese Denkansätze haben den Charakter von Offenheit und Neuanfang. Benjamin-Immanuel Hoff und Konstanze Gerling-Zedler betrachten Heimat als einen multidimensionalen Begriff, der durch seine Komplexität und Auslegbarkeit interdisziplinär diskutiert werden muss. Heimat solle kognitiv und affektiv als Möglichkeitsraum verstanden werden und deren Hindernisse ebenso aufgegriffen werden, denn Chancengleichheit sei ebenfalls in diesem Kontext zu thematisieren. Gemäß dem Volkskundler Friedemann Schmolz berge eine einseitig auf das Eigene fokussierte Heimatdefinition Gefahren, alles Fremde abzuwerten und erhöhe die Gewaltbereitschaft die eigene Heimat vor dem Fremden zu schützen. Wichtig sei es, Empathie für die Situation der Migrant*innen zu entwickeln, die ihre alte Heimat verloren haben und vor die Herausforderung gestellt sind, neue Lebensräume zu erschließen. Der Zustand des Übergangs dürfe nicht zu einem unerträglichen Dauerzustand der Betroffenen werden. Durch die Erfahrung von Ablehnung und Abweisung sei es den Menschen nicht möglich, sich heimisch zu fühlen. Weiterhin stellt Werner Nell einen Zusammenhang zwischen Heimatbedarf und Gewaltbereitschaft dar. Nach Ansicht des Literaturwissenschaftlers sei Heimat wieder zu einem Kampfbegriff geworden als Auseinandersetzung um die Lebensverhältnisse und Aufent-

haltsberechtigung an einem Ort. Zum Schluss des ersten Kapitels thematisiert Justus H. Ulbricht anhand des Stadtmarketingslogos „So geht sächsisch“ (www.so-geht-saechsisch.de) die fremden- und islamfeindlichen Stimmungen in Sachsen. Seine Forderung an Heimatvereine ist eine Beteiligung am inter- und transkulturellen Dialog, also nicht nur der Musealisierung der deutschen Geschichte. Damit spricht sich der Historiker gegen die Folklorisierung von Heimat aus.

Im zweiten Kapitel *Hermeneutik der Weltbeziehung* denkt der Soziologe Hartmut Rosa Heimat aus der Perspektive seiner Resonanztheorie (Rosa 2016), was sich als überaus zutreffend für das Heimatverständnis unserer Zeit ausweist. Es ist ein Versuch, das identitäre, harmonistische, mit der Herkunft verbundene Heimatverständnis zu überwinden. Hartmut Rosa begreift Heimat als eine bestimmte Art und Weise auf die Welt Bezug zu nehmen, in der Welt zu sein. Für Rosa stellt Heimat die Hoffnung dar, eine Resonanzbeziehung zu der Welt einzugehen. Somit kann Heimat nicht als ein geformter Raum, der abgeschlossen ist, verstanden werden. Rosa definiert Heimat als „anverwandten Weltausschnitt“ (Rosa 2019:168). Es geht ihm dabei nicht um Aneignung, sondern um *Anverwandlung*. Als Heimat versteht Rosa, dass ein Weltausschnitt existiert, den sich Menschen anverwandeln, der antwortet und mit dem sie in Resonanz treten können. Heimat sei die Versprechung, dass es einen anverwandbaren, antwortenden Weltausschnitt gebe. Da unter den Bedingungen der Moderne in der alten Heimat keine Versprechung auf Resonanz gegeben sei, müsse ein anderes Heimatverständnis vorausgesetzt werden. Die Bedingung sollte sein, dass jede*r die Chance hat, eine Heimat an dem Ort zu finden, wo auch Resonanz möglich ist. Worum es gehe, ist einen neuen Ort zu finden und Resonanzachsen zu erschaffen. Infolgedessen könne Heimat nur demokratisch und dynamisch hergestellt werden. Man

könne Heimat nicht einfach haben oder finden. Gemäß Jean-Christophe Bailly gestaltet sich das Gefühl einer Nation anzugehören als Ersatzkonstruktion bzw. imaginärer Rückzugsort im Hinblick auf die Folgen von Globalisierung. Der Schriftsteller bringt den Begriff der „Zeit-Heimat“ (Smelianski 1955:145f.) ins Spiel, in dem er sich auf Anatoli Smelianski bezieht. Die Prämisse sei demnach, dass Menschen nicht in der Zeit-Heimat leben, sondern die Zeit-Heimat in ihnen wohne. Beate Mitzscherlich kritisiert die einseitige Sichtweise in Deutschland auf Heimat, in der es um die Bindung zum Herkunftsort, einer Region, einem Land und den heterogen gedachten Lebensformen geht. Nach ihr sei Heimat ein multidimensionales Konzept mit der zentralen Dimension von Heimatgefühl als Geborgenheit, Sicherheit, als soziale und räumliche Vertrautheit. Die soziale Konnotation sei entscheidend, damit ein Ort als Heimat fungieren könne. Heimatgefühl könne auch durch imaginäre Orte wie spirituelle Zusammenhänge oder utopische Konstellationen ausgelöst werden. Heimat versteht die Psychologin als Weltdeutung oder als Abbildung ideologischer Weltzusammenhänge. Für Mitzscherlich ist Heimat ein Ort des guten Zusammenlebens von unterschiedlichen Menschen und müsse so angegangen werden. Frank Eckardt plädiert dafür eine Ideologisierung des Heimatbegriffs abzuwenden. Im Zentrum steht für den Politikwissenschaftler und Stadtforscher die Frage nach der Ortsgebundenheit, weil dadurch zum Raum Bezug genommen und an internationalen Forschungsansätzen (place attachment) angeknüpft werde. Gemäß Eckardt setze gelungene Raumanneignung Freiheit und mobile Offenheit voraus. Auch für die Journalistin Renate Zöller spiele die Möglichkeit zur Rückkehr eine entscheidende Rolle bei der Suche nach Heimat. Zöller schlussfolgert, dass angesichts der Globalisierung und Migration der Heimatbegriff neu anzupassen sei: Heimat als Aufgabe für die Gesellschaft und das Individuum.

Im dritten Kapitel *Heimat gestalten* liefern Gregor Reimann, Sophie Seher und Michael Wermke eine kritische Analyse des Heimatkundeunterrichts und betrachten somit den Heimatbegriff als einen Bildungsauftrag. Die Rechtswissenschaftler Walter Pauly und Barbara Bushart befassen sich mit dem Recht auf Heimat, indem sie auf Hannah Arends politische Forderung auf Heimat Bezug nehmen (Arendt 2014.). Die Rechtswissenschaftlerin und Völkerrechtsexpertin Martina Haedrich widmet sich der Flüchtlingsproblematik und plädiert in diesem Zusammenhang für einen neuen Umgang mit Migration und der Heimatdefinition. Der Architekt und Kurator Peter Cochala Schmal findet den Begriff Making Heimat für die Heimatdebatte zutreffend, da der Begriff die aktive Herstellung von Heimat beinhalte. Schmal bezeichnet Making Heimat als einen beidseitigen Prozess von Neuen Deutschen und Alten Deutschen. Auch bei dieser Auslegung von Heimat kommt der aktive Charakter stark zur Geltung. Der Geograf Karsten Gäbler sucht nach Gemeinsamkeiten von Heimat und Nachhaltigkeit und plädiert für die Idee eines Progressive *localism*.

Im vierten Kapitel *Mediatisierte und narrativierte Heimat* lehnt die Musik- und Theaterwissenschaftlerin Yvonne Wasserloos den Entwurf von Heimat an ästhetische Paradigmen an. Im Fokus ihrer Auseinandersetzung steht die Inszenierung und Vertonung des Heimatbegriffs in der rechten Szene. Wasserloos begreift das Medienkonzept der rechten Szene als ästhetische Mobilmachung, um Heimat zu verteidigen. Des Weiteren analysiert der Musikwissenschaftler Thorsten Hindrichs Heimat in Schlagertexten, bei denen schlussfolgernd Utopie im Zentrum stehe. Die Soziologin Sylka Scholz befasst sich mit Konstrukten von Heimat in klassischen und modernen Heimatfilmen und deren Beitrag für ein plurales und demokratisches Heimatkonzept. Edoardo Costadura analysiert anhand medialer Heimaterzählungen regressive

und progressive Modellierungsstrategien von Heimkehr. Seine Prämisse ist, dass Nostalgie Heimkehr unmöglich mache, da es kein Zurückkehren in die Zeit-Heimat gebe. Im letzten Artikel des Bandes bestätigt sich der Ansatz, wie Heimat gedacht und konzeptualisiert werden sollte: *Nostalgie-frei*.

**Costadura,
Edoardo / Ries, Klaus /
Wiesenfeldt, Christiane
(Hrsg.)**

*Heimat global. Modelle, Praxen und Medien
der Heimatkonstruktion.*

Bielefeld: transcript.

456 Seiten.

Preis 49,99 EUR.

ISBN: 978-3-8376-4588-0.